

Der Brand der Kirche von Saanen (Kt. Bern)

Autor(en): **Hahnloser, H.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

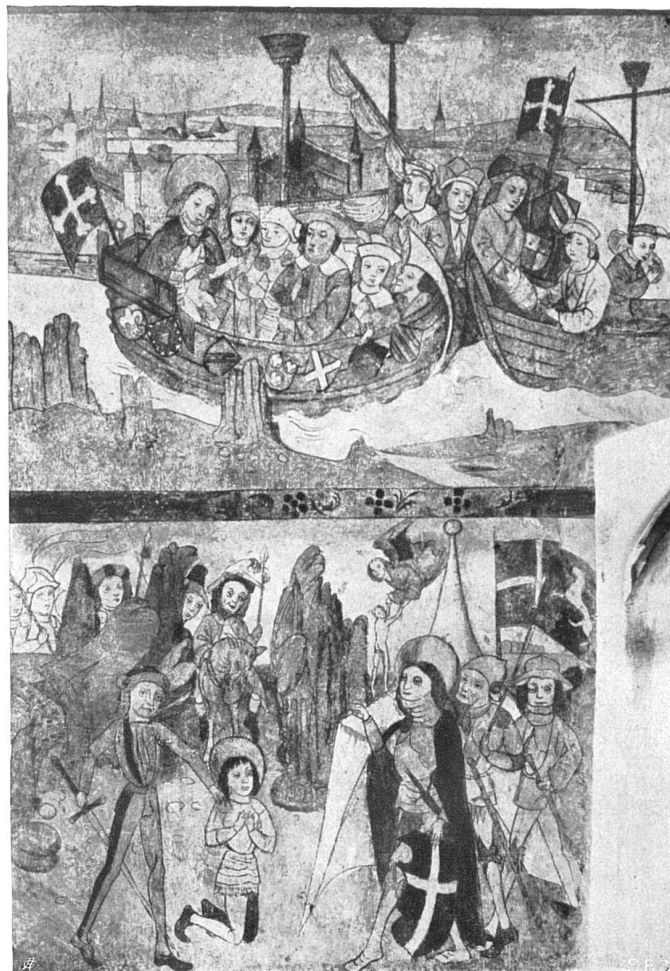
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

matliche Formen eine Verbindung mit der Tradition gesucht wird, kommt der Impuls von städtischer Seite aus den Kreisen der Werkbundmitglieder. Das gleiche gilt für die Textilien; auch hier sind es moderne, zum Teil in Schweden oder im Bauhaus Dessau und anderwärts geschulte Weberinnen, die heute den schweizerischen Markt mit qualitativ hochwertigen Erzeugnissen versorgen und die stellenweise auch der ländlichen Handweberei neuen Aufschwung gegeben haben. Es würde zu weit führen, im einzelnen aufzuzählen, wo neue Gewerbe eingeführt, vorhandene in ihren Leistungen gehoben werden konnten. Die Spindel hofft durch ihre Organisation ein Bindeglied zu sein zwischen Publikum und Produzent, und hoffentlich wird die Wertschätzung handwerklicher und technischer Qualitätsarbeit, die sich so erfreulich entwickelt hat, nicht durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten erstickt.

... B.

Es ist den Schweden besser als uns gelungen, die zwei Strömungen zu vereinigen, die bei uns auf getrennten Geleisen laufen: nämlich die Veredelung der modernen Serienproduktion und die des traditionellen Handwerks. Es hängt mit unserer ganzen kontinentalen Entwicklung zusammen, dass die «Werkbünde» gerade in der Zeit ihrer ersten Blüte in einen gewissen Gegensatz zu den traditionellen Kunstbetätigungen geraten mussten, die qualitativ viel zu entartet waren, als dass von dort aus eine Gesundung hätte einsetzen können. Diese Gesundung ist dann auch nicht aus der leerlaufenden Routine, sondern aus der Sphäre des städtischen Kunstgewerbes und der der Industrie gekommen und von hier aus auf die Volkskunst übergegangen. Was heute vor allem im «Heimatwerk» und in der «Spindel» geleistet wird, ist Werkbundarbeit im besten Sinn, aber es geht unter eigenen Organisationen abseits vom Werkbund vor sich, so dass dieser nach aussen entgegen seiner Absicht als Vertreter einer eigenen, pointiert modernen Richtung erscheint. Es ist ein Vorzug der nordischen Staaten, dass sie sich auf dem Gebiet der Ar-



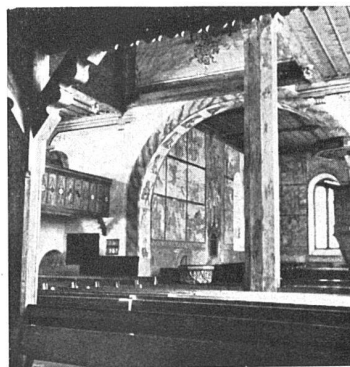
chitektur und des Kunstgewerbes niemals so stark von dem theoretischen Doktrinarismus haben anstecken lassen, der das industrielle Serienprodukt als allein zeitgemäss erklärte, man nimmt dort die Dinge unproblematischer, was jedenfalls auf diesem Gebiet die besseren Ergebnisse zeitigt. Die kunstgewerblichen Leistungen des Nordens haben darum einen freieren Atem und eine grössere Heiterkeit — man möchte sagen, man sieht ihnen ihr durch keine Skrupeln zersetztes gutes Gewissen an.

p. m.

Brand der Kirche von Saanen (Kt. Bern)

Der Kirchturm von Saanen wurde am 11. Juni 1940 gegen 18.30 Uhr vom Blitz getroffen. Nach zwei Stunden waren die umliegenden Feuerwehren des Brandes Herr geworden; gegen 2 Uhr morgens war er gelöscht.

Der spätromanische Turm ist ganz ausgebrannt; vom Metall der über 6000 Kilo wiegenden Glocken, von denen zwei ins XIII. Jahrhundert zurückgingen, konnten 4000 Kilo in der Asche zusammengelesen werden.



Zum Brand der Kirche von Saanen schreibt uns Prof. Hahnloser, Bern:

Das Lehrreiche am Brand ist folgendes: Man sieht erst heute, wie die Kirche nicht nur das ganze Tal beherrscht, sondern der Landschaft überhaupt den Massstab abgegeben hat. Sie steht ein wenig oberhalb des Dörfleins, dort, wo sich das untere Saanetal in die breite Ebene von Gstaad ausbreitet. Auf diesen Punkt hin strömen die Täler von Gsteig, Lauenen, Gstaad und den Saanenmösern zusammen. Schon der romanische Turm trägt dieser dominierenden Situation mit seinen ganz ungewöhnlich starken Ausmassen Rechnung; der berühmte achteckige Riesenhelm aus dem XV. Jahrhundert, auf einem breiten offenen Glockenstuhl schwebend, hat die Bedeutung des Turmes bewusst verdoppelt, und endlich hat man 1604 durch die barocke Erhöhung der Schiffsdecke das Gewicht der Kirche nochmals verstärkt. Die Formen all dieser Teile sind so schlicht und anspruchslos wie möglich; sie haben kaum «künstlerischen Wert»; sie erhalten ihren Wert erst durch eine geniale Anpassung an das von ihnen beherrschte Landschaftsbild. Heute, da die Kirche ihrer Aufbauten beraubt ist, sehen wir erst, was sie der Gegend zu geben vermochte. Wenn man vordem von den Saanenmösern in das breite, von reichen Holzhäusern übersäte Tal herniederstieg, zog der gewaltige Turm den ersten Blick auf sich. Hier, wusste man, liegt Saanen. Man sucht ihn heut vergebens. Ja, man zweifelt, schon bei Saanen zu sein, so flach und unbedeutend erscheint einem nunmehr die Gegend. Ich habe es erst hier erlebt, was ein bescheidenes Denkmal, mit dem richtigen Mass, wie es die gotischen Baumeister so sehr gesucht haben, in ein Landschaftsbild hineingestellt, für dieses bedeuten kann.

Wir wollen uns am Mut der Baukommission freuen, die das Bauwerk ganz in der alten Form in vierjähriger



Arbeit wieder herstellen will; selbst das hölzerne Schindeldach soll — mit Recht — erneuert werden, obschon die alten Schindeln das ganze Dorf beim Brand gefährdeten und nur ein wohlthätiger Gewitterregen ein grösseres Unglück verhütet hat. Schöner könnten wir uns die Verbundenheit der Bevölkerung mit dem vielhundertjährigen Wahrzeichen des Saanenlandes nicht denken.

H. A. Hahnloser

Wandmalereien des XV. Jahrhunderts in der Kirche von Saanen (Kt. Bern)

Der Brand des Turms hat bald auf das hohe Schindeldach des Chors und des Schiffs übergegriffen. Nur dem tapfern, gelegentlich den polizeilichen Anweisungen trotzensen Ausharren der Feuerwehrleute ist es zu verdanken, dass die alten hölzernen Schiffs Pfeiler und die Emporen erhalten blieben.

Die oberste Reihe von Wandmalereien im Chor ist stark verrusst und wird höchstens stark verdunkelt zu erhalten sein. Soweit das provisorische Schirmdach einen Einblick zulässt, ist die mittlere Bilderreihe gut, die untere vollständig intakt geblieben. Das Bindemittel der Farbe ist stark ausgetrocknet; doch dürfte nur oben die Gefahr des Abblätterns des Verputzes drohen. Die obere Apostel des Chorbogens sind stark verrusst.

An der Südwand des Schiffs ist die schöne Anbetung der Könige ganz erhalten geblieben. Etwas mehr haben die oberen Teile vom jüngsten Gericht der Nordwand gelitten.

Die Wiederherstellungsarbeiten stehen unter der Leitung von Arch. InderMühle BSA, Bern.

